Peter und die Wölfe

Autor(en): **Brecher, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli Brechers Denkwürdigkeiten

Peter und die Wölfe

ICH MUSSTE am Stammtisch meinen Jasskollegen widersprechen: «Nein, der Rücktritt von Peter Bodenmann und Oskar Lafontaine war nicht abgesprochen.» Nicht leugnen aber konnte ich, dass der Walliser Staatsrat und der deutsche Finanzminister fast gleichzeitig von ihren politischen Hochsitzen sprangen. Und dennoch, so meine Überlegung, die Schicksalsgöttin konnte in Bonn wie in Sitten an ähnlichen Fäden ziehen. Lafontaine und Bodenmann sind ideologische Brüder: Beide spucken auf den rosaroten Sozialismus der neuen Mitte; beide setzen zur Verwirklichung des rötlichen Paradieses auf die gezielte Ankurbelung der Wirtschaft durch Staat und Bankenwelt. Die Schicksalsgöttin aber konnte noch an einem andern, gemeinsamen und entscheidenden Faden ziehen. Lafontaine wie Bodenmann sind dynamisch, hosenlupfig, belastbar, aber gleichzeitig höchst sensibel, wenn sie Schlachten verlieren oder sich verteidigen müssen. Lafontaine konnte es nicht mehr ertragen, dass ihn Schröder an den Ohren zog und demütigte; Bodenmann hatte die Nase übervoll, als man am Rhonestrand seinen ersten, aber millionenschweren Einstieg in die Wirtschaft – und damit ihn wie seine engere Verwandtschaft – in den politisch-wirtschaftlichen Dreck zog.

Nur ein stinkender Furz

Damit sind aber die Ähnlichkeiten des Doppelsaltos Bodenmann-Lafontaine ausgequetscht: Das Wallis ist nicht Deutschland, aber das Wallis ist auch nicht einfach die Schweiz. Natürlich weiss man: Die grossen, schiefen Geschäfte werden vor allem in den Wirtschaftszentren gedreht, und im Vergleich ist die Walliser Wirtschaftskriminalität nur ein kleiner stinkender Furz. Dennoch sind seine Affären von besonderer Eigenart und reihen sich zwischen dem Rhonegletscher und dem Genfersee wie Rosenkranzperlen. Neueste Beispiele: die Affäre Dorsaz mit der Kreditplünderung der Kantonalbank; noch nicht ausgestanden ist der Steuermillionen-Dreh im Spielkasino von Saxon, und erst richtig ins Sausen kommt der konkursite Höllensturz von Leukerbad. Bereits aber sorgt die Affäre Bodenmann für neues politisch-soziales Getrudel. Dabei holt man diesseits der Berner Alpen auch uralte Geschichten, wie etwa die tomatengerötete Rhone oder das Finanzdebakel beim Furkaloch jederzeit aus dem geistigen Hosensack. Denn auf jemand muss man hinunterspucken können.

Wallis: Trotz seiner wirtschaftlichen Entwicklung ein enges Tal geblieben!

Trotz seiner wirtschaftlichen Entwicklung ist das Wallis ein enges Tal geblieben, wo man sich kennt, zusammen trinkt, aber sich auch auf die Füsse tritt. Ein Tal auch, in dem der Neid blüht wie der Raps im Frühjahr. Zudem ähneln die politischen Parteien vor allem in den Dörfern den einstigen Familienclans: Es geht ihnen nicht so sehr um politische Ideologie, sondern um Einfluss und Ansehen. So wild und rebellisch der Walliser sein kann, so leicht unterwirft er sich zu oft doch jenen, von denen er abhängig ist oder von denen er sich wirtschaftlichen Gewinn verspricht. Wie liesse sich sonst erklären, dass ein einziger Mann eine Gemeinde in die Schuldenspirale jagen kann, ohne dass er auf ernsthaften Widerstand stösst; das gilt nicht nur für Leukerbad. Und dann gibt es die Weinkeller, wo sich leicht Geschäfte, auch dunkle und zweifelhafte, bei nicht mehr ganz klarem Kopf abschliessen lassen. Und es gibt schliesslich den wirtschaftlichen Nachholbedarf und den selbstmörderischen Konkurrenzkampf der Kurorte.

Die «Rote Annelies»

Peter Bodenmann ist es zwar gelungen, eine tiefe Bresche in die schwarz-gelbe Dominanz zu schlagen und als erster Roter in den Staatsrat gewählt zu werden. Auf Kosten der CVP-Oberwallis, die eine Zeitlang traumatisiert herumtorkelte, bis sie sich wieder irgendwie auffangen musste. Hier können durchaus jene Leute zu finden sein, die sich Rache geschworen haben. Der Rufmord kann aber noch andere Quellen haben. Jahrelang haben der damalige Jungstürmer Bodenmann und seine Mitstreiter in der «Roten Annelies» scharfsichtig und furchtlos den wirtschaftlichen wie politischen Filz durchleuchtet und Grossverdiener wie unfähige Behörden auf die spitze Feder genommen. Da sind noch längst nicht alle Rückstände an Rachegefühlen abgebaut. Der Politiker verärgerte zudem viele Firmen und Handwerker, als er die Arbeiten für den Hotel- und Geschäftsgrossbau in Brig einfach gemäss günstigsten Offerten verteilte. Ohne Rücksicht auf andere Interessen. Zudem: Ein Grosshotel in einer Stadt zu bauen, deren Gastronomiebetriebe weder auf Rosen noch auf Speck gebettet sind, muss auch Neider wecken.

Es gibt da also nicht nur einen, sondern mehrere Wölfe, die Bodenmann ans Bein gehen könnten. Er hat deren Heulen, jedenfalls die lächerlichen Vorwürfe, er werde von der Kantonalbank begünstigt, doch zu Ernst genommen. Zudem war er sich, so scheint es, zu wenig bewusst, dass wirtschaftliche Fehlkalkulationen ganz andere Folgen haben können als politische.